

13. Druckpflicht von Dissertationen:

Nach längerer Aussprache über die Druckpflicht, Einführung von Abstracts, Finanzierungsmöglichkeiten, an der sich die Herren Herding, Ladendorf, von Manteuffel und Schöne beteiligten, sagte der Vorstand zu, den Mitgliedern eine Information zu dieser Frage zukommen zu lassen.

14. XIV. Deutscher Kunsthistorikertag:

Der Vorsitzende gab bekannt, daß eine Einladung der Freien und Hansestadt Hamburg vorliege. Die Versammlung stimmte zu, daß der nächste Kongreß in Hamburg stattfinden soll. Die Entscheidung über den Zeitpunkt wurde dem Vorstand überlassen.

15. Sonstiges:

Es lag ein Schreiben von Herrn Bender vor, der sich in Urheberrechtsfragen an den Vorstand wandte. Der Vorsitzende verwies auf § 12 der Satzung, wonach der Vorstand verpflichtet ist, die Mitglieder zu beraten und zu unterstützen.

Herr von Löhneysen fragte, warum sich der Verband nicht dafür einsetze, daß alle Mitglieder bei der Fachgutachterwahl der DFG das aktive Wahlrecht erhalten, und wie es zur Aufstellung der Kandidaten gekommen sei. Der Vorsitzende erläuterte die Wahlordnung der DFG. Herr Mittig erinnerte an eine Dokumentation des Ulmer Vereins zu dieser Wahl, die in Konstanz verteilt worden sei. Der Vorsitzende sicherte zu, daß eine Information zur Wahlordnung an die Mitglieder verschickt werden würde.

10. Ziele künftiger Reformen:

Auf Grund der weit vorgeschrittenen Zeit erläuterte Herr Heusinger stichwortartig die Vorstellungen des Ulmer Vereins zu diesem Punkt. Die Verbandsmitglieder sollen im Zusammenhang mit der bereits mehrfach erwähnten Informationssendung darüber ausführlich unterrichtet werden.

Um 20.00 Uhr wurde die Versammlung mit einem Schlußwort Herrn Schönbergers geschlossen.

Willibald Sauerländer

1. Vorsitzender

ZUR RESTAURIERUNG DES SILBERBESCHLAGENEN KASTCHENS

AUS ANAGNI

In einem Sonderraum der römischen Ausstellung (Pal. Venezia, 20. Oktober bis 30. November 1972) von Kunstwerken, die 1970/71 restauriert worden waren, zeigte die Soprintendenza alle Gallerie e alle Opere d'Arte medioevali e moderne per il Lazio das silberbeschlagene Kästchen aus dem Schatz von Anagni. Für wie bedeutsam man dieses und seine Restaurierung hält, geht daraus hervor, daß es nicht im Ausstellungskatalog, sondern in einer eingehenden gesonderten Publikation behandelt worden ist; diese enthält das ausführliche Referat zur kunstgeschichtlichen Einordnung von Augusta Monferini, die Restaurierungsdokumentation von Harold J. Plenderleith, einen Beitrag von Donald King zur Bestimmung der Textilien und zahlreiche Abbildungen. Das Kästchen ist im Kataloganhang als Nr. 340 der Ausstellung von 1970 "The Year

1200⁷ aufgeführt, war dann aber doch nicht nach New York gekommen. Seit den Untersuchungen von K. Weitzmann (Abendländische Kopien byzantinischer Rosettenkästen. In: Zs. f. Kunstgesch. 3, 1934, S. 89 – 103) werden seine Silberblechreliefs als rheinische Arbeiten um 1200 betrachtet.

Uns geht es hier ausschließlich um die Restaurierung der Textilien des Kästchens, das offenbar durch gewaltsame Beschädigung schon frühzeitig (Ende 13. – Anfang 14. Jahrh.?) den größeren Teil seiner Silberreliefs verloren hat. Bei der notwendigen Wiederherstellung, bei der auch der aus zwei Drachen gebildete Henkel (13./14. Jahrh.) am Deckel angebracht worden sein dürfte, wurden die frei gewordenen Stellen teilweise – oder heute nur z. T. erhalten – mit gestickten Seidengeweben des 13. Jahrs. bedeckt: Nach D. King handelt es sich um einen Diasper, dessen weiß in weißes Muster – von Ranken gerahmte Kreise mit addossierten Papageien – in einzigartiger Weise mit grüner und roter Seide in Spaltstich und mit vergoldeten Einzelräden in Anlegearbeit überstickt ist; außerdem verwendete man verschiedene Borten aus Gold-, Silber- und roten Seidenfäden, im Innern eine gemusterte Seide mit Metallfäden und eine glatte, karmesinrote.

Für die Restaurierung wurden die z. T. angenagelten, z. T. angeklebten Textilien gelöst und dann gewaschen. Anschließend hinterlegte man sie – nach der von E. R. Beecher am Victoria and Albert Museum „mit so viel Erfolg entwickelten Methode“, wie es heißt – mit Hilfe eines Heizspachtels mit einem Terrylene-Netz, das mit Polyvinyl-Azetat Polyvinyl-Caproat-Emulsion beschichtet war. Da sich das größte Fragment des Diaspers in einem besonders brüchigen Zustand befunden haben soll, wurde es zuvor mit einer Lösung aus flüssigem Nylon (Calaton CB) bestrichen. Von dem fragwürdigen Erfolg dieser Stärkung ganz abgesehen, muß sehr eindringlich gefragt werden, warum die Klebemethode mit einem Kunstfasernetz angewendet worden ist. Bei ihrer Arbeitssitzung vom 27. 9. bis 1. 10. 1971 in Riggisberg haben die dort zusammengekommenen internationalen Textilrestauratorinnen und Kunsthistoriker einer Entschließung zugestimmt, daß die Nadeltechnik den Vorrang hat und nur wenn der Zustand des Textils so ist, daß die Nadelrestaurierung nicht anwendbar ist, die Klebemethode in Betracht gezogen werden kann. Die einzigartigen Seidenfragmente des Kästchens hätten es verdient, mit einer Methode restauriert zu werden, die wie die Nadeltechnik auf langjähriger Erfahrung beruht und die sich seit vielen Jahren in weltweit angesehenen Werkstätten – Stockholm, München – gerade bei der Restaurierung von früh- und hochmittelalterlichen brüchigen Seidengeweben, die meist zudem noch feiner waren als die des Kästchens von Anagni, bewährt hat. Nach meinem eigenen Augenschein während der römischen Ausstellung kann sich der Diasper keinesfalls in solch einem schlechten Zustand befunden haben, daß Nähen nicht mehr in Frage kam; im Gegenteil.

Die derart hinterlegten Fragmente hat man danach mit Uhu-Kontakt auf eine Kopie des Kästchens geklebt, weil sich angeblich mit diesem Klebstoff jegliches, möglicherweise schädigendes Andrücken vermeiden ließ. Laut Merkblatt der Herstellerfirma bildet Uhu-Kontakt, das eine gelblich-trübe Farbe hat, nach dem Aufstreichen auf

die Klebefläche einen kautschukelastischen Film; bei einem Textil liegt dieser nicht nur auf der Oberfläche, sondern dringt unvermeidlich ein und verhärtet Fasern und Gewebe. Vor dem Gebrauch von Uhu-Kontakt für Textilien muß deshalb gewarnt und diese Methode auf jeden Fall verworfen werden.

Seit Jahrhunderten gehörten das Nußbaumkästchen, die erhaltenen vergoldeten Silberreliefs und die verschiedenen Textilien zusammen als eine historische Einheit. Nun hat man die Silberreliefs auf dem originalen Kästchen wieder angebracht, aber die Textilien auf einer Kopie davon, so daß also in Zukunft zwei Kästchen existieren. Uns scheint diese Manipulation allen Grundsätzen historisch verantwortungsbewußter Denkmalpflege zu widersprechen.

Wir sind auf diese textile Restaurierung eingegangen, um darzulegen, daß die angewandten Methoden, hier in dreifacher Steigerung – auch wenn sie im "Centre International d'Etudes pour la Conservation et la Restauration des Biens Cultures" in Rom von September 1969 bis März 1970 durchgeführt und in einer Dokumentation veröffentlicht worden sind – keine Nachahmung finden dürfen, und um vor ihnen – um der zukünftigen Erhaltung der Textilien und der Bewahrung der historischen Authentizität willen – mit allem Nachdruck zu warnen. Denkmalpflege dient der Erhaltung und Bewahrung des Ganzen wie des Einzelnen. Als Ergebnis einer Restaurierung darf das im historischen Zusammenhang stehende Detail ohne wirkliche Not, die im Falle des Anagni-Kästchens nicht angezeigt war, nicht herausgelöst oder isoliert werden.

Leonie von Wilkens

PISANELLOS MANTUANER WANDBILDER

(Mit 4 Abbildungen)

Die Wandbilder des Antonio Pisano im Palazzo Ducale zu Mantua sind der erregendste Fund unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der nachmittelalterlichen Malerei. Er zeitigt nicht bloß einen umfänglichen Zuwachs an generell Bekanntem: von der ursprünglich bemalten Wandfläche von über 300 Quadratmetern sind ungefähr 100 Quadratmeter erhalten, die zusätzlich wiedergewonnene zweite Schicht der Sino-pien gar nicht mitgerechnet. Der Fund erschließt vielmehr künstlerisches Neuland von allerhöchstem Wert, das auch kunst- und kulturhistorisch bedeutsame Erkenntnisse eröffnet.

Die ersten Nachrichten der Entdeckung, die nicht dem Zufall, sondern jahrelangen methodischen Nachforschungen des Soprointendenten der Provinz, Giovanni Paccagnini, in dem labyrinthischen Gebäudekomplex des Palazzo Ducale von Mantua verdankt wird, erreichten 1969 die Öffentlichkeit. Auf Grund dieser Mitteilungen gab damals auch „Kunstchronik“ einen Bericht (G. Passavant, in: Kunstchronik 22, 1969, 158 f.; vgl. die 1969 erschienenen Veröffentlichungen von G. Paccagnini in: Bollettino d'Arte 52, 1967, 17 – 19, und in: Commentari 19, 1968, 253 – 258; ferner in: Il Palazzo Ducale di Mantova, Turin 1969, 22 ff.).